

# PFARRFRAUENBUND

AKTUELL

*Ich will dich segnen und  
du sollst ein Segen sein*

1. Samuel 25 (Predigt)  
Claudia Printz

---

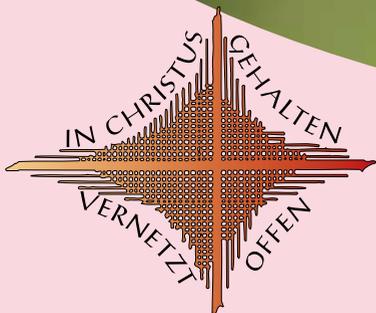
Neues aus den Regionalkreisen

---

Das jüngste Gericht  
Bärbel Streich

---

Ein Gedicht für Elfriede Wruk



**AUSGABE 1/2025– NUMMER 186**

## GRUSSWORT

---

Grußwort	Bärbel Streich	3
----------	----------------	---

## PREDIGT

---

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein	Claudia Printz	5
---	----------------	---

## AUS DEN REGIONALKREISEN

---

Einkehrtage der Nordkirche	Agnete Knauer	12
Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden	Simone Habiger	16
Tagestreffen in Zirndorf/ Bayern	Claudia Printz	20
Tagestreffen in Berlin	Margrit Kempgen	20
Einkehrtage PFB Rheinland/Westfalen	Friederike Buchholz	21

## UND AUSSERDEM

---

Zum Schmunzeln	Bärbel Streich	15
Das jüngste Gericht	Bärbel Streich	24
Bauer und Schulmeister	Bärbel Streich	26
Ein Gedicht für Elfriede Wruk	Karin Muley	27

## BUCHEMPFEHLUNGEN

---

Lesenswert	Bärbel Streich	30
------------	----------------	----

## TERMINE UND TAGUNGEN

---

Evangelischer Kirchentag	31
Tagung Kloster Volkenroda	32
PGB - Tagungen	33
PFB - Tagungen   Impressum	34
Gebetsanliegen	35

Bärbel Streich, Löhne



Aus dem Poesiealbum meiner Mutter:

*Wenn über eine dumme Sache  
mal endlich Gras gewachsen ist,  
kommt gleich so ein Kamel gelaufen,  
das alles wieder runterfrisst.*



*Liebe Pfarrfrauen, liebe Schwestern,*

Als Kind habe ich mich über diesen Satz köstlich amüsiert. In meinem Kopf-Kino sah ich zart sprießende Pflänzchen – und dann mit wiegendem Schritt ein großes Kamel, das das erste Grün genüsslich abrupfte. Als ich älter wurde, fand ich das nicht mehr so lustig. Ich hatte inzwischen meine Erfahrungen mit solchen „Kamelchen“ gemacht: die Klassenkameradin, die mit untrüglichen Gespür für

Beinahe-Katastrophen Halbwahrheiten in Umlauf brachte und sich immer wieder zwischen Freundinnen schaltete, indem sie penetrant auf irgendwelchen Unstimmigkeiten oder Missverständnissen herumritt – die Nachbarin, die der Tochter das Spielen mit den anderen Kindern verbot: „Weißt du denn nicht mehr, wie damals ...“, dabei hatten sich die Kinder schon längst wieder vertragen ... – Sicher kennt Ihr

auch genügend Beispiele, u.U. aus der Gemeinde oder sogar aus der eigenen Familie und Verwandtschaft.

In Gesprächen höre ich öfter den Satz: „Vergeben will ich ja, aber vergessen kann ich nicht!“ Da hat eine Verletzung einen so hohen Stellenwert bekommen, dass alles andere dahinter zurücktritt. Und es braucht dann häufig nur ein „Kamel-Kälbchen“, dass die Situation und die Gefühle sofort wieder präsent sind. Und sage mir niemand, dass das unter Christen nicht vorkommt! Das gibt es, dass beim Vaterunser die entsprechende Bitte bewusst nicht mitgebetet wird.

Ich möchte hier keine Patentrezepte verteilen, denn die gibt es nicht – abgesehen von unserem Platz unter dem Kreuz. Da darf eigene und frem-

de Not und Schuld abgelegt werden. Aber weil wir alle einmalig sind, geht das aktive und das passive Verletzen nie nach Schema F. Um solche Situationen aufzuarbeiten braucht es manchmal Hilfe von Anderen. Zeit, ein offenes Ohr und Herz, Verschwiegenheit und Annahme sind dann nötig. In diesem neuen Heft findet Ihr wieder eine ganze Reihe von Veranstaltungen, zu denen Ihr herzlich eingeladen seid. Vielleicht begegnet Euch bei so einer Gelegenheit ja eine Pfarrschwester, der Ihr Euer Vertrauen schenken könnt. Ich finde es immer sehr berührend, wenn auf den Tagungen Seelsorge untereinander gesucht und gefunden wird. Das ist einfach ein großes Geschenk. Vielleicht sehen wir uns ja?

Bis dahin liebe Grüße und der Wunsch: Bleib behütet!

*Eure Bärbel Streich*



Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Ich will dich segnen  
und  
du sollst ein Segen sein

**Predigt über 1. Samuel 25,  
gehalten bei der Rheinland-  
Westfalen-Tagung**



*Als Schriftlesung  
hörten wir 1. Petr.  
3, 8-17. Im Laufe der Predigt wurde ab-  
schnittsweise die Geschichte von Da-  
vid und Abigajil gelesen aus 1. Samuel  
25. (Jeweils nach der Basisbibel) Au-  
ßerdem betrachteten wir das Bild von  
Brigitte Marhöfer zum Tagungsthema.*

**L**iebe Schwestern!

**Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein** – es gibt dazu in der Bibel eine Frau, die mich fasziniert und dann herausgefordert hat, und nun mute ich die Geschichte auch euch zu. Es geht um Abigajil.

Und wir betrachten heute morgen auch noch einmal das Bild von Brigitte: Wenn wir genau hinsehen, entdecken wir, dass die Schalen nach der japanischen Kunst, Kintsugi genannt, gemalt

sind. Zerbrochene Gegenstände werden mit Goldkleber repariert, was ihnen einen noch viel größeren Wert verleiht. So geht unser Thema heute noch weiter, indem wir über Segen gerade auch in und durch Leid und Zerbruch nachdenken.

Wir lesen zunächst in 1. Samuel 25,2 und 3.

Die Segenslinie Nabals, eines Nachkommen Kaleb's, lässt sich rückverfolgen:

Kaleb war neben Josua einer der Kundschafter in der Zeit der Wüstenwanderung, aber nur Josua und Kaleb hatten Gott vertraut und dem Volk Mut gemacht, dass sie das verheißene Land einnehmen werden. Sein Schwiegersohn Otniel wurde der erste Richter nach dem Tod Josuas und bescherte dem Volk 40 Jahre in Frieden. Viele Generationen später wird sein Ur-ur-ur... enkel offensichtlich mit Reichtum gesegnet. Aber Nabal scheint nicht mehr diese Segensspur wahrzunehmen. Er wird als hart und boshaft beschrieben.

Nabal war eine Zeitlang weg und kümmerte sich um seine Schafe. Nabal nahm sich Zeit für die Schafschur. Damit Schafe nicht erschrecken, sich wehren und die Wolle verschnitten wird, muss man sanft mit ihnen umgehen. Wie ging Nabal mit seiner Frau

um, wenn er hier schon von Beginn an hart genannt wird? Das waren Gedanken, die mir unwillkürlich durch den Kopf gingen. Zwei- bis dreimal im Jahr können Schafe geschoren werden. Wenn Nabal diese Arbeit ernst nahm, war er vielleicht oft von Zuhause weg.

*Ich kenne Zeiten, in denen wir uns in unserem Pfarrfrauenkreis gegenseitig unser Leid geklagt haben, weil unsere Männer unserer Meinung nach zu viel arbeiteten und zu wenig in der Familie präsent waren.*

*Was macht das mit dem Herz einer Frau, wenn sie sich vernachlässigt fühlt? Was macht das mit einer Pfarrfrau, die immer den Eindruck hat, die Gemeinde geht vor?*

*Von Frauen, die körperlich oder seelisch misshandelt werden, will ich hier nicht sprechen, das ist noch mal eine andere Sache.*

*Aber hattest Du selbst so wie ich Zeiten in deinem Leben, in denen Du – mit oder ohne Grund – geseufzt und gejammert, geklagt oder geweint hast über das Zusammenleben mit Deinem Ehemann?*

Was hätten wir zu Abigajil gesagt, wenn sie mit ihrem Kummer zu uns gekommen wäre? „Du Arme, das ist ja

furchtbar, wie kann der Nabal nur, das hast du nicht verdient...“ Und Abigajils Selbstmitleid wäre gewachsen. Vermutlich ihre Bitterkeit auch. Nur – aus der schönen Abigajil wäre dadurch im Laufe der Jahre vielleicht eine verhärmte, unattraktive Frau geworden. Bitterkeit ist wie das Gestrüpp, das eine Rose erstickt. Selbstmitleid ist wie das Gestrüpp, das ein Schaf gefangen hält.

Damit Abigajil so handeln konnte, wie sie im weiteren Verlauf der Geschichte handelte, musste sie einen Weg finden, um nicht bitter zu werden. Obwohl die Umstände sich nicht verbesserten, ihr Mann weiterhin viel arbeitete und weiterhin boshaft war. Was war Abigajils Lösung?

**1. Petrus 3,9-11: *Zahlt Böses nicht mit Bösem heim ... Stattdessen sollt ihr segnen.***

*Abigajil vertraute sich Gott an. Ihr Name heißt „Freude des Vaters“.*

Sie war aber kein verhätschelter Liebling ihres Papas, dem alle Wünsche erfüllt werden. Sie wurde zur Freude ihres himmlischen Vaters. Sie klagte ihre Not nicht nur ihren Freundinnen, sondern Gott. Und der erhörte sie und segnete sie.

*Die Frage, die sich uns in jeder Herausforderung des Lebens stellt, und auch in jeder Ehe: werde ich durch Schwierigkeiten „bitter oder better“, englisch für „besser“.*

## 1. Samuel 25,4 -11

Auch Nabals Charakter wurde getestet. Es kamen Davids Männer zu ihm. David, der Gesalbte, der den Riesen Goliath besiegt hatte und seither ein Held in Israel war. David, der bekannt war – wenn man sich dafür interessieren würde. Aber es kümmert Nabal nicht, wer da kam und auch nicht, was Davids Männer für seine Hirten getan hatten.

Eigentlich hätte Nabal von selbst darauf kommen können, den Beschützern seiner Herden ihren Lohn zu geben, aber er war offensichtlich geizig. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein: Nabal war ein gesegneter Mann. Aber er gab von diesem Segen nichts weiter.

## Verse 12-13

David reagierte mit Zorn und wollte Rache an Nabal üben. Ein riesiges Blutbad stand bevor. Wenn vierhundert Mann sich aufmachen, um gegen einen Großgrundbesitzer und dessen Angestellte vorzugehen, dann kann man sich vorstellen, was das für ein Gemetzel geben wird!

Verse 14-18

Obwohl Nabal ein harter Herr war, verhielt sich Abigajil ihren Angestellten gegenüber so, dass sie ihr vertrauten. Sie selbst war in der ganzen Zeit ihrer Ehe nicht hart und herrisch geworden, sonst wäre dieser Knecht nicht zu ihr gekommen.

*In einer friedlichen und freundlichen Umgebung friedlich und freundlich zu bleiben, ist eigentlich nichts Besonderes. Aber wenn um dich herum scheinbar nur Kälte und Härte vorherrschen?*

Abigajil, die Freude ihres himmlischen Vaters, schaffte beherzt von den Vorräten herbei, die für das Fest zum Ende der Schafschur schon vorbereitet waren. Mutig gab sie einen Teil für David und seine Männer, um die Männer ihres Hauses auszulösen. Ihr Reichtum war der sichtbare Segen, den Gott ihr gegeben hatte, und sie war sofort bereit, ihn weiterzugeben.

Kleine Nebenbemerkung: Dass Abigajil klug war, zeigte sich auch daran, dass sie nur zwei Krüge Wein mitgab – so konnten Davids Männer zwar feiern, aber sich nicht betrinken ☺!

Verse 19-22

Bei David breiteten sich Rachegeanken aus. In der Höhle mit Saul hatte Gott ihn bewahrt und ihm Großmut geschenkt, Saul zu verschonen. Hier ritt ein grimmiger David dem Haus Nabals entgegen. Dabei ging es „nur“ um etwas zu essen für sich und seine Leute – aber letztlich um seine Ehre, und das ließ ihn nicht mehr klar denken.

*Mich macht das sehr demütig. Bei allem Wunsch danach, Bitterkeit und allem Bösen keinen Raum in meinem Herzen zu geben, zeigt diese Geschichte, dass es mal gelingt und das nächste Mal auch nicht gelingen mag.*

Wie gut, dass Gott sah und eingriff. Er schickte in diesem Fall eine Retterin für David, aber es blieb nicht mehr viel Zeit für Abigajil.

Verse 23-25

„Naja, wenn der David alle Männer umbringt, dann wird auch mein Mann sterben, dann bin ich ihn endlich los und gut ist. Dann bin ich endlich frei!“ So dachte Abigajil gerade nicht! Sie wollte den Tod all der Männer, aber auch ihres eigenen Mannes verhindern!

Sie, die Frau des reichen Mannes, fiel David, dem zornigen Flüchtling aus der Wüste zu Füßen. Abigajil war be-

reit für alles einzustehen, was ihr böser Mann verschuldet hatte. Sie sagte zu David:

**„Es ist alles meine Schuld!“** Sie konnte die Schuld ihres Mannes auf sich nehmen, obwohl sie von ihm vielleicht schon lange keine Liebe und Zuwendung mehr erfahren hatte.

Wer von uns wäre fähig, die Schuld eines anderen Menschen auf sich zu nehmen?

Römer 5,7-8: **Selbst für einen guten Menschen würde kaum jemand sterben – am ehesten noch für einen herausragenden Menschen. Gott dagegen beweist uns seine große Liebe dadurch, dass er Christus sandte, damit dieser für uns sterben sollte, als wir noch Sünder waren.**

(Neues Leben. Die Bibel)

Abigajil war bereit gewesen, an Stelle ihres bösen Mannes zu sterben – Jesus ist tatsächlich an unserer Stelle gestorben. Er hat sich geopfert, er ist das Opferlamm für die Sünde der Welt geworden. Wieviel Liebe zeigt Abigajil hier für ihren ungerechten Mann – wieviel mehr Liebe hat uns Jesus gezeigt.

Vers 26

**„Der HERR lebt!“,** bekannte Abigajil.

Sie hat in ihrem Ringen und Flehen für ihren Mann Nabal und für ihr eigenes Herz erlebt, dass der HERR ein Gott ist, der lebt, der handelt, der sie gesehen hat. Bei Nabal wurden ihre Bedürfnisse vielleicht nicht gestillt. Da mag etwas zerbrochen sein von ihren Wünschen und Sehnsüchten als Ehefrau.

Doch wir können NIE die Schuld auf das Verhalten oder die Bosheit des anderen oder auf die Umstände schieben. Immer ist die Frage, was das in meinem Herzen auslöst.

Abigajils Lebensschale, ihr Herz, war durch den Gott, der lebt, wieder heil geworden, wie eine Kintsugi-Schale mit Goldkleber geklebt wird. Gott hatte ihr Herz mit Liebe und Barmherzigkeit gefüllt. Und so konnte sie zur Friedensstifterin werden.

*Zahlt Böses nicht mit Bösem heim oder eine Beleidigung mit einer Beleidigung. Stattdessen sollt ihr segnen. Denn Gott hat euch dazu berufen, seinen Segen zu empfangen.*

Abigajil verschloss nicht die Augen vor der Realität. Sie wusste, dass ihr Mann falsch handelte und Strafe verdient hatte. Doch Abigajil wusste, wer der Richter ist. Nicht David! Gott ist Richter. Das heißt auf Hebräisch Dani-el.

*Wie oft meine ich, dass ich eine Sache beurteilen muss: Entscheidungen meines Mannes, Entscheidungen des Kirchenvorstandes, das Verhalten von Politikern usw. GOTT ist Richter. Er entscheidet, was gut und böse ist und fällt darüber das Urteil – und wird ggf. auch gerecht bestrafen.*

## Verse 27-31

Die eigentliche Problematik hinter Davids Zorn: Er war der Gesalbte, der vorherbestimmte König. Aber wenn er hier bei Nabal aus Rache ein Blutbad angerichtet und gemordet hätte, hätte er nicht mehr König werden können. David sollte nicht der Richter für Nabal werden! Abigajil hat das erkannt, wie eine Prophetin. Auch das zeigt, dass sie gelernt hatte, auf Gott zu hören. So konnte Gott ihr diese Zusammenhänge zeigen.

Sie wies David darauf hin, dass nur ein geheiligtes Leben für einen König in Frage kommt, ein Leben, in dem Böses nicht geduldet wird.

Wir alle wissen, dass David noch oft gesündigt hat. Aber David konnte Schuld vor Gott erkennen, bekennen, bereuen und weiter mit Gott, seinem Herrn le-

ben. Wenn David dauerhaft Schuld in seinem Leben geduldet hätte, wäre er nicht der König gewesen, den Gott als großes Vorbild für alle Generationen hinstellt. David hatte gelernt, seine Lebensschale von Gott reinigen und reparieren zu lassen. Eine wahre Kunst!

## Verse 32-36

David lobte Abigajils Klugheit und ihr Eingreifen. Abigajil konnte ein Segen sein für David, sodass er sich nicht selbst geholfen und gerächt hat. Abigajil hat sich selbst auch nicht geholfen in ihrer schweren Ehe, indem sie ausgebrochen wäre oder den Tod Nabals zugelassen hätte. Aber Abigajil hat sich geholfen insofern, als sie es gelernt hat, dem Bösen keinen Raum in ihrem Herzen zu geben, ihr Herz vor Gott auszuschenken und auf ihn zu hören und sich seinem Segen gegenüber zu öffnen. Sie wurde tatsächlich better, not bitter!

Abigajil kam nach Hause nach einer so bewegenden Begegnung mit David, dem Helden. Sie war die Heldin des Abends, weil sie das Blutbad verhindert hat, aber niemand schien sich bei ihr zu bedanken. Stattdessen blieb sie eine weitere Nacht lang allein. Aber auch nicht allein.

*Diese Nächte sind nicht umsonst. Wenn wir nachts wachliegen und beten, formt uns Gott.*

***Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Der Wochenspruch aus Daniel 9,18 kann unser Gebet in diesen Nächten werden!***

Verse 37-38

Am nächsten Morgen erzählte Abigail ihrem Mann die ganze Geschichte. Sicher musste sie allen Mut zusammennehmen. Da erlitt Nabal einen Schlaganfall. Nach weiteren zehn Tagen ließ Gott ihn sterben. Das waren vermutlich nochmal zehn sehr schwere Tage für Abigail. Aber sie konnte sich weiter darin üben, ihren Mann zu segnen, statt Böses mit Bösem zu vergelten.

Was Abigail nach dem Tod Nabals erlebte, lässt sich aus der Perspektive des Altertums nicht anders erklären als großer Segen Gottes:

Verse 39-42

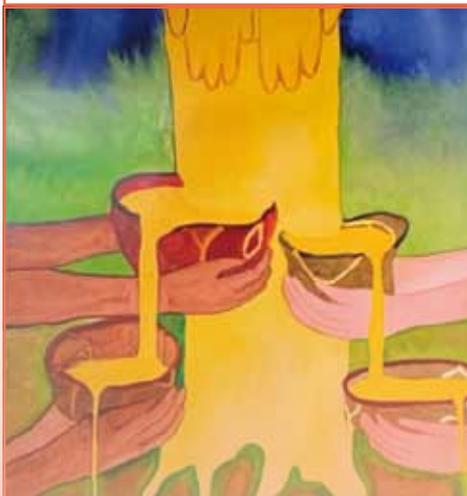
Sie wurde Davids Frau. Und wie nannten Abigail und David ihren gemeinsamen Sohn?

Daniel – Gott ist Richter!

*Und so ermutige ich uns alle, selbst in die Gegenwart Gottes zu treten, immer wieder im Alltag, in wachen Nächten und gleich jetzt beim Abendmahl. Wir sind alle keine Unschuldslämmer, Abigail nicht und wir nicht. Letztlich können wir auch in das Herz von Abigail nicht sehen, was da wirklich vor sich ging. Aber wir sind herausgefordert und eingeladen, unser Leben wie eine Schale Gott hinzuhalten. Mit Schmutz, Verletzungen und Scherben. Jesus Christus will uns reinigen und heilen, damit wir wie Abigail eine „Freude des himmlischen Vaters“ sind. Und wenn wir solche gesegneten Menschen sind, können wir auch andere segnen.*

*Denn Segen empfangen wir immer, um ihn weiterzugeben.*

AMEN



Agnete Kauer, Hamburg



## UND TROTZDEM

Einkehrtage der Nordkirche

1.-3.11.2024



Wir leben in herausfordernden Zeiten, im Großen wie im Kleinen. Das ist keine neue Erkenntnis, aber leider auch kein Zustand, der sich in absehbarer Zeit ändern wird. Wie gehen wir damit um, als Christinnen und als Pfarrfrauen? Was können wir dem entgegensetzen?

Das waren Fragen, die uns zum diesjährigen Thema unserer Pfarrfrauen-tagung in der Nordkirche geführt haben: Wahrnehmen, was um uns herum geschieht, weltpolitisch, ökologisch, kirchlich, persönlich, UND TROTZDEM dran bleiben am Glauben, an Gott, an Jesus, trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben. Wie kann das gehen? Wir

hatten Christiane Rösel als Referentin eingeladen.

Um es vorweg zu nehmen - wir sind gestärkt und ermutigt aus diesem Wochenende zurück in unsere alltäglichen Herausforderungen gefahren. Und diese Ermutigung begann schon am Freitagabend, als unser Gast Voto uns von ihrem Leben als Pfarrfrau in Tansania erzählte: von den Erwartungen an eine Pfarrfrau, die bei der Hochzeit eine Schürze überreicht bekommt als Symbol dafür, dass sie ein offenes Haus zu führen hat; von den Stellenwechseln der Pfarrer, die alle 5 Jahre anstehen und die dazu führen, dass

die Familien oft getrennt von ihren Vätern/Ehemännern leben, weil keine Familie alle 5 Jahre umziehen kann; und von der finanziellen Belastung, die es mit sich bringt, dass alle Pfarrfrauen berufstätig sein müssen. Sie erzählte aber auch von dem großen Zusammenhalt der Pfarrfrauen dort, die sich dreimal im Jahr zu Seminaren treffen, die sich gegenseitig unterstützen und in schwierigen Zeiten auch ganz praktische Hilfe leisten. Da war es wieder, das Vernetzt-Sein unter den Pfarrfrauen, in Tansania, in Deutschland und eben auch über die Ländergrenzen hinaus. Mit einer Abendandacht, die diesen Aspekt der Verbundenheit noch einmal unterstrich, klang der Freitagabend aus.

Am Samstag starteten wir mit einer Morgenandacht in den Tag, in der uns durch die Geschichte von Ruth und Noomi klar wurde, dass Gottes Liebe und Beistand sich wie ein roter Faden durch unser Leben zieht, wenn wir dran bleiben an IHM und IHM vertrauen.

Christiane Rösel nahm uns dann nach dem Frühstück in einem Bibliolog mit zu Jakobs Kampf am Jabbok (1. Mose 32, 23-32). Wenn wir in Übergängen in unserem Leben stehen, in Krisenzeiten mit Zweifeln ringen und ein TROTZ-DEM schwer fällt, dann geht es uns wie Jakob. Wir wollen dann nicht auf eine

Antwort warten, wir brauchen jetzt eine Antwort. Drei Punkte hat Christiane Rösel für uns herausgestellt: 1. Wer ist der Gott Jakobs? Wer überfällt? Wer segnet? In Zeiten des Umbruchs verändert sich auch unser Glaube, unser Gottesbild, und passt sich den Unwägbarkeiten des Lebens an. 2. Warum ringt Jakob mit Gott? Er tut es, weil Gott Gott ist und weil er Gott liebt. Jakob ringt und sieht sich zugleich gehalten von Gott, bittet um seinen Segen, bringt sich mit seiner Not in Erinnerung. Können wir unser eigenes Ringen so sehen? 3. Jakob lässt Gott erst los, nachdem er den Segen erhalten hat. Er zahlt einen Preis, aber er hat wieder eine Perspektive, die Sonne geht wieder auf für Jakob.

Den Nachmittag verbrachten wir bei schönstem Herbstwetter mit einem Spaziergang und verschiedenen Workshopangeboten, bei denen auch der persönliche Austausch und die Begegnung nicht zur kurz kamen. Der Abend stand dann als Kontrapunkt unter dem Motto „Humor schafft Zuversicht“. Mit viel Selbstironie und Körpereinsatz kämpften wir uns in Teams durch eine Pfarrfrauen-Olympiade und hatten viel Grund zum Lachen.

Wir hatten wie immer einen sehr liebevoll ausgesuchten und dekorierten Büchertisch, der viel Anregung bot, und ein tolles Musikteam, das durch die

Liedauswahl immer wieder Akzente setzte und neben unserem Kopf auch unser Herz zum Schwingen brachte.

Die Tagung endete am Sonntag mit einem Abendmahlsgottesdienst. Dort ermutigte uns Christiane in ihrer Predigt, von den Psalmbetern zu lernen wie das geht, mit unverblümter Ehrlichkeit vor Gott zu kommen und sich nicht „wohltemperiert deutsch“ zurückzuhalten, wie sie es nannte. An Psalm 27,1 entlang („Der Herr ist mein Licht und mein Glück. Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist der Schutz meines Lebens. Vor wem sollte ich erschrecken? Basisbibel) gab sie uns auf die Frage „Wo fühle ich mich sicher?“ drei mögliche Antworten.

1. Licht: Gott wacht über uns, das ist äußerlich sichtbar. So können wir Glauben empfangen. 2. Glück = Rettung: Es hilft, sich mit den eigenen Ängsten um mich, meine Familie, die Welt, zu Gott zu flüchten, für sie zu beten. „Gott, bitte pass auf! Erbarme dich“. 3. Schutz meines Lebens: Gott will meine „Fluchtburg“ sein, zu der nur ER und ich Zutritt haben, sonst nichts, auch nicht meine Ansprüche oder Ängste. Bei ihm bin ich sicher. Sie entließ uns mit der Frage, ob die Herzensbitte aus Vers 4 „Ich habe eine einzige Bitte an den Herrn ... Ich möchte im Hau-

se des Herrn sein alle Tage meines Lebens“ auch unser Wunsch ist und wie sich das wohl anfühlt dort zu sein, alle Tage. Ob es die Sehnsucht in mir weckt nach Gemeinschaft und das schöne Gefühl, dass ich vermisst werde, wenn ich nicht da bin? Und wenn dies nicht unsere persönliche Herzensbitte sei, was könnte sie dann sein?

Die Herzensbitten der einzelnen Pfarrfrauen kenne ich nicht. Aber wenn ich unsere Tagung in einem Gebet zusammenfassen sollte, dann wären es die mutmachenden Worte, mit der Christiane Rösel ihre Predigt beendete: „Lass mich dich immer wieder suchen, Gott, und die Fragen des Lebens werden sich klären. Amen.“

eine Veranstaltung des Pfarrfrauenbundes in der Nordkirche



**Boxenstopp**  
ein auszeitag

14. 6. 25  
10-16 h

gemeinsam essen  
und beten  
Austausch,  
Bibelarbeit, Aktion

Anmeldung bis Ende April an Kaja Lübbert  
kaja.lara@web.de - 01575 26 90 801

Gemeindehaus  
Plöner Chaussee 49  
24326 Ascheberg



Zwei Männer saßen in einer Bar. Der eine fragte den anderen: „Sind Ihnen die Amerikaner sympathisch?“ „Nein.“, antwortete der zweite Mann mit Nachdruck. „Sind Ihnen die Franzosen sympathisch?“ wollte der erste weiter wissen. „Nein.“, entgegnete der andere mit gleicher Entschiedenheit. „Die Engländer?“ „Nein.“ „Die Russen?“ „Nein.“ „Die Deutschen?“ „Nein.“ Eine Pause trat ein, der erste Mann hob sein Glas an den Mund und fragte schließlich: „Wer ist Ihnen denn sympathisch?“ „Meine Freunde“, kam ohne Zögern die Antwort.

(Erich Maria Remarque; Im Westen nichts neues)

Wenn du  
im Recht bist, kannst du es dir  
leisten, Ruhe zu bewahren;  
wenn du im Unrecht bist, kannst  
du es dir nicht leisten, sie zu  
verlieren.

(Mahatma Gandhi)

Lachen und Lächeln sind Tor und Pforte,  
durch die viel Gutes in den Menschen  
hineinhuschen kann.

Nicht da ist man daheim, wo man seinen  
Wohnsitz hat, sondern wo man verstan-  
den wird.

(beides Christian Morgenstern)

Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.

(Joachim Ringelnatz)

Für nichts ist die Welt so dankbar,  
als wenn man sie lachen macht.

(aus den fliegenden Blättern)

Auch die,  
welche die Nächsten und Liebsten  
sind, erträgst du manchmal schwer.  
Sei gewiss, es geht ihnen mit dir  
ebenso.

(Ernst von Feuchtersleben)

Wer durch des Argwohns Brill-  
le schaut, sieht Raupen selbst  
im Sauerkraut.

(Wilhelm Busch)

Jeder Mensch hat seine gu-  
ten Seiten, man muss nur  
die schlechten umblättern.

(Ernst Jünger)

Willst du etwas verändern, beginne mit  
dem Menschen, den du jeden Morgen  
im Spiegel siehst.

Um ein böses Gesicht zu machen, musst  
du fünfundsechzig Muskeln anstrengen;  
um zu lächeln, brauchst du nur zehn.  
Überanstreng dich nicht.

(Parkinson)

Simone Habiger, Wenkheim



## Zeiten des Fragens – Zwischen Glaube und Zweifel Gott erfahren

**Bericht über die Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden  
24.-26. Januar 2025 in Bad Herrenalb**

Soll ich mich ärgern, dass ich jetzt erst, nachdem ich schon 25 Jahre Pfarrfrau bin, zum PFB gehöre? Was habe ich wohl in all den Jahren verpasst?

Nicht verpasst habe ich das Wochenende der badischen Pfarrfrauen. Mich begeistern die Herzlichkeit und Offenheit, mit der mich die über 60 Teilnehmerinnen aufgenommen haben. Einige Frauen kenne ich bereits seit über 30 Jahren aus der Studienzeit meines Mannes, andere erst ein dreiviertel Jahr. Ich freue mich über das Wieder-

sehen und das Kennenlernen von so vielen, lieben Frauen.

„Zeiten des Fragens – Zwischen Glaube und Zweifel Gott erfahren“, so lautete das Motto des Wochenendes. Unsere badische Vorsitzende Claudia Bär stimmte uns auf das Thema ein. Passend zur Jahreslosung: „Prüft alles und behaltet das Gute“, sollen wir es wie die Eichhörnchen machen, die alle Nüsse prüfen und nur die Guten kommen in den Wintervorrat.

Bei den Grüßen aus den badischen Kreisen wurde die Verbundenheit untereinander deutlich. Fröhliche und traurige Ereignisse und Schicksalsschläge wurden bekannt gegeben. Es wird am Ergehen der Frauen Anteil genommen. Das ist wie eine tröstliche Umarmung.

Unser Blick über den Tellerrand wurde beim Vortrag des Vorstandsvorsitzenden des Gustav-Adolf-Werks (GAW) in Baden Prof. Dr. Martin-Christian Mautner erweitert. Wie kam es, dass der schwedische König Namenspatron einer Hilfsorganisation von Diasporagemeinden wurde? Auf der Homepage des deutschen GAW kann man darüber lesen:

*„Als sich der Protestant Gustav II. Adolf 1630 mit seinem Heer in den Dreißigjährigen Krieg einmischte, sahen viele Menschen in ihm ihre letzte Hoffnung. In den zwei Jahren, in denen er im Krieg kämpfte, erreichte er, dass der evangelische Glaube in Deutschland nicht verdrängt werden konnte.*

*Als 1832 in Leipzig ein Verein gegründet wurde, um evangelischen Christen in schwierigen Glaubens- und Lebenslagen zu helfen, wurde Gustav Adolf zum Namenspatron und Vorbild. Wie er, wollte auch der neue Verein sich für bedrängte evangelische Minderheiten einsetzen, aber nicht mit Gewalt, sondern mit Spenden.“*



Zum 200. Todestag von Gustav Adolf wurde zur Erinnerung keine leblose Bronzestatue finanziert, sondern mit den Geldmitteln des Vereins ein lebendiges Denkmal geschaffen, das weltweit zum Segen für die Menschen wird.

Marlies Kabbe ermutigte uns bei der Morgenandacht über Psalm 13, es wie David zu machen. Er hat seine Zweifel Gott an den Latz geknallt. Im Wort „Zweifel“ steckt die Zahl „zwei“. Man hat zwei Optionen: Entweder man steckt den Kopf in den Sand oder man wendet sich an Jesus. Man darf dem Feind, dem Satan, wie ein trotziges Kind auf den Kopf treten. Ganz fest drauftreten. Das „dennoch“ aus Psalm 73,23 hat sie uns an Herz gelegt: **Dennoch bleibe ich stets an dir ...**

Pfarrerin Maïke Sachs, Studienleiterin am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, brachte uns in ihren Bibelarbeiten zwei Menschen aus der Bibel näher. Ich beschränke mich im Rückblick auf Mirjam – eine taffe Frau.



### *Als der Bruder in Gefahr war, setzte das ungeahnte Kräfte bei ihr frei*

*2. Mose 2,1-10*

War Mirjam verzweifelt oder taff, als sie das Körbchen, in dem ihr Bruder lag, beobachtete, begleitete und die Tochter des Pharaos ansprach? Mirjams Mut wurde ein wichtiger Meilenstein in Gottes Geschichte. Mit Resignation hätte sie nichts erreichen können.

### *Wenn der Bruder groß herauskommt, dann ist es Zeit zu staunen*

*2. Mose 15,20f*

Trotz ihres hohen Alters nahm Mirjam nach der Befreiung die Pauke und sang zur Ehre Gottes. Dankbare Menschen verbreiten eine angenehme Atmosphäre, sie werden anziehend, können sogar der Stimmung eine neue Richtung geben.

### *Wenn der Bruder groß herauskommt, dann wächst aber auch der Neid*

*4. Mose 12,1-4.9-15*

Mirjam entdeckte an Mose etwas, das er ihr voraushatte. Es war seine einzigartige Stellung vor Gott und vor den Menschen. Der Neid begann in ihr zu fressen. Neid und Unzufriedenheit sind eine zerstörerische Kraft. Wie schnell messen wir uns an anderen. Auf einmal fühlen wir uns völlig wertlos. Doch Gott wollte keine Einheitsprodukte. Unsere Vielfalt ist Ausdruck seiner Phantasie. Jeder Mensch ist einmalig, jeder hat eigene Aufgaben. Das zu entdecken macht frei, frei zur Freude aneinander. Kraftvoll zuzupacken, zu leiten, voranzugehen, aber auch zurückzustehen und sich an denen zu freuen, die Gott augenblicklich spürbar segnet.



Es waren so viele gute Gedanken in den Bibelarbeiten, die ich hier nur auszugsweise wiedergeben konnte.

Am Abend hatten wir die Qual der Wahl: Es gab vier Workshops, die von Frauen aus dem PFB angeboten wurden. Es wurde getanzt, gelesen, gebetet oder ein Vortrag über Demenz gehört.



Als Abschluss feierten wir einen Abendmahlsgottesdienst. Renate Neudorfer ging in ihrer Predigt über Jakobus 1,2-8.12-18 auf unser Thema „Glaube und Zweifel“ ein. Zweifeln ist ein gutes Zeichen, denn

dann ist auch Glaube da. Wenn man im Zweifel steckt, empfiehlt Jakobus das Gebet, das sich Gott anvertraut, um wieder rauszukommen.



Zwei Frauen wurden an diesem Wochenende mit Segen und warmherzigem Zuspruch in die Familie des badi-schen PFB aufgenommen, eine davon bin ich.

Nicht nur unsere Seele bekam gute Nahrung, sondern auch der Körper. Wie gut hat es getan, den Speisesaal mit dem reichhaltigen Buffet zu genießen. Für mich ist es immer ein Urlaubsgefühl, wenn ich nicht kochen und abspülen muss. Für jeden Geschmack war etwas dabei und das hat uns ein Lächeln auf das Gesicht und den Teller gezaubert.

Mit liebevollen und wertschätzenden Worten im Gepäck mache ich mich auf den Heimweg. Vielen Dank an Claudia Bär und ihre Helferinnen für diese wunderschönen Tage der Begegnung und des Austausches.

Nein, ich werde mich nicht über das Verpasste ärgern, sondern mich auf das freuen, was mich noch erwartet.

Mit den beiden Fotos dokumentieren wir, dass ein PFB-Treffen im XS-Format auch seinen Charme und seine Berechtigung hat. [Es gibt ja auch eine beträchtliche Anzahl von Frauen, die genau diese Größe bei ihrer Kleidung bevorzugen.]



### **Tagestreffen in Zirndorf/ Bayern am 11.11.2024**

Wir machten uns gemeinsam Gedanken über unseren Leitvers im Pfarrfrauenbund aus Johannes 15,7 „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Dabei beschäftigte uns der Gedanke des Bleibens als Voraussetzung vor dem Beten. Aus dem Vers ergibt sich ein Dreiklang aus Bleiben in Christus, Bleiben am Wort Gottes und Bleiben am Gebet.

Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach

### **Tagestreffen in Berlin am 8.2.2025**

Nach einer Andacht haben wir uns einem kirchengeschichtlichen Thema, nämlich den Schwenckfeldern, zugewandt. Der Schluss im Roman „Die Schwenckfelder“ von Fedor Sommer ist ein Zwiegespräch zwischen Gräfin von Schweinichen und Pastor Neander:

„Verzage nicht, du Häuflein klein, ob schon die Feinde willens sein, Dich gänzlich zu zerstören!“

sowie

„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig!“

Margrit Kempgen, Görlitz

Friederike Buchholz



„Ich will Dich segnen und  
Du sollst ein Segen sein“

## Einkehrtage PFB Rheinland/Westfalen

Von Freitag, den 14. bis Sonntag, den 16. Februar 2025 trafen sich 28 Pfarrfrauen im mittlerweile uns vertrauten Heinrich-Lübke Haus im Sauerland, das Gebäude etwas in die Jahre gekommen, aber traumhaft gelegen oberhalb des Möhnesees und so zentral, dass es für unseren großen rheinischwestfälischen Pfarrfrauenkreis von Nord und Süd gut erreichbar ist.

Ab 14 Uhr trudelten wir alle nach und nach ein und im Anschluss an die vielen herzlichen Begrüßungsumarmun-

gen konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen stärken. Es ist immer wieder erstaunlich, was für angeregte Gespräche sich auf der Stelle ergeben. Hat irgendjemand (von uns) schon einmal erlebt, dass sich Pfarrfrauen einsilbig oder gar schweigend gegenüber sitzen?

Nachdem der erste Redebedarf gestellt war, trafen wir uns alle um 16.30, um von unserer Vorsitzenden Claudia Printz, die netterweise aus Baden angereist war, das Neueste aus dem Pfarrfrauenbund zu erfahren. Welche Kreise kön-



nen sich über Neuaufnahmen freuen? Welche Kreise haben sich aufgelöst? Etwas kontrovers wurde der Ausstieg aus dem EFiD diskutiert und damit zusammenhängend, welches Pfarrfrauenbild legen wir unserem Bund zugrunde?

Aber vielleicht ist es einfach so, dass Unterschiede bezüglich Selbstverständnis und Rollenbild von (Pfarr-)Frauen ausgehalten werden müssen. Was Pfarrfamilie, Leben im Pfarrhaus anbelangt, ändert sich aktuell gerade sehr viel.

Nach dem Abendessen verbrachten wir unter der Leitung von Stephi Kafka-Klein, die mehrere Spielideen einbrachte, einen lebendigen und anregenden Abend mit viel Spaß.

Der Samstagmorgen startete alternativ mit einem „Prayer Walk“ bzw. „Morgenlob“ und im Anschluss an das Frühstück führte uns Renate Karnstein wie gewohnt anschaulich und kompetent in das Segenthema ein. Nachdem wir „Segensassoziationen“ aufgelistet



hatten, stellte Renate verschiedene Bibelstellen vor, in denen wir „Segen“ begegnen. Beginnend mit der Schöpfungsgeschichte werden in der Bibel Segenslinien entworfen über die Verheißungen an Abraham und weiter an Jakob. „Segensgeschichten“ sind „Heilsgeschichten“, in denen auch menschliches Versagen thematisiert wird. Gott stellt uns vor die Wahl zwischen Segen und Fluch und gesegnet sind wir, weil wir Gottes Kinder sind.

Nach dem Mittagessen konnten wir zwischen drei Angeboten wählen: Stephi hatte eine Flötengruppe organisiert, die für den Abschlussgottesdienst Musikstücke einübte, mit Antje Schumacher wurden in einer Kreativgruppe „Segenskarten“ gebastelt und Friederike Buchholz bot an, das Segenthema anhand verschiedener Fragestellungen weiter zu vertiefen:



- Was unterscheidet „Segen“ und „Gebet“?
- Wie stehen wir Christen in der Segenstradition Abrahams?
- Wie unterscheiden sich Segenstraditionen im Alten und Neuen Testament?

Und natürlich war den meisten von uns wichtig zu überlegen:

- Wo habe ich persönlich in meinem Leben Segen erlebt bzw. vermisst und
- Wo konnte ich für andere Menschen ein Segen sein?

Über diese Fragen haben wir uns in Kleingruppen intensiv ausgetauscht.

Der Abend wurde musikalisch von Silke Vogt und ihrem Mann an der Gitarre gestaltet. Wir sangen gemeinsam Lieder, während Bärbel Streich hierzu passende kleine Geschichten vorlas. Nach so viel „Segens-Input“ ließen wir fröhlich und gestärkt den Abend in der hauseigenen Bar ausklingen.

Am Sonntagmorgen kamen wir nach dem Frühstück alle zum Abendmahlsgottesdienst zusammen, in dem wir uns zum Abschluss von Cornelia Kenkel und Claudia Printz segnen lassen konnten. Claudia hielt die Predigt zu 1. Samuel 25 und stellte Abigajil in den Mittelpunkt, eine Frau, die aufgrund ihrer Klugheit und diplomatischen Fähigkeiten König David davon abhält, an ihrem hartherzigen Mann und dessen Gefolge Rache zu üben.

Vor dem gemeinsamen Mittagessen wurden letzte Infos weitergegeben und wir verabschiedeten uns mit einem Reisesegen.

Wieder hat diese Tagung uns gestärkt und positiv in den Alltag entlassen, was in diesem Jahr vielleicht umso wichtiger war, als die politische Lage – innenpolitisch wie global – besonders belastend ist und wir mehr denn je Stärkung sowohl durch Gottes Wort als auch durch unsere Gemeinschaft dankbar mit- und aufnehmen konnten.

Bärbel Streich, Löhne



## Das jüngste Gericht



### Es war die Zeit des Jüngsten Gerichtes (Off. 20).

Eine nicht zu zählende Schar von Menschen stand vor dem großen Throne Gottes.

Einige Menschen standen nur stumm herum, andere aber regten sich über die Ungerechtigkeit Gottes heftig auf: „Wie kann Gott über uns richten? Kann er überhaupt verstehen, was wir durchmachen mussten?“

Eine farbige junge Frau zog ein Hosenbein hoch. „Seht euch die Einschnitte

eines Seiles am Bein an. Erst hat man mich von den Liebsten getrennt. Auf einem Sklavenschiff hat man mir dann mit Steinen beschwerte Stricke umgebunden und mich damit ersäuft, nur weil ich Schwarze bin und krank geworden war!“

Ein anderer Farbiger fügte hinzu: „Ich überlebte zwar die Überfahrt, musste aber wie ein Tier arbeiten, wurde ständig geschlagen. Der Tod brachte dann erst die Erlösung!“

Eine andere Frau zog den Ärmel hoch und zeigte den umherstehenden Personen eine eintätowierte Nummer, die sie im Konzentrationslager bekommen hatte. „Weiß Gott eigentlich, was ich durchmachen musste? Der hätte auch einmal so abgeführt, misshandelt und letztlich qualvoll umgebracht werden müssen wie ich!“, fauchte sie.

Immer mehr anklagende Stimmen wurden laut, weil Gott das Leid und das Böse in der Welt zugelassen hatte: „Der hat es doch gut im Himmel! Dort gibt es doch weder Leid, Hass, Hunger oder Tränen! Der hat doch keine Ahnung, was wir durchmachen mussten!!!“

Schnell wurden sie sich einig, dass Gott auch so etwas erleiden müsste, um überhaupt gerecht richten zu können. Von überall her kamen dazu Forderungen. Grundforderung war, er musste als Mensch geboren werden, und zwar nicht in einem Palast, sondern in den ärmlichsten Verhältnissen. Dass er alle seine göttliche Macht abgeben musste, war auch gleich klar. Schließlich sollte er keine Möglichkeit haben, sich selbst zu helfen.

Ein jüdischer KZ-Häftling forderte: „Er müsste als Jude geboren werden – nicht in einem Volk, das gerade herrscht, sondern das beherrscht wird“.

Ein uneheliches junges Mädchen gab hinzu: „Der offizielle Vater sollte nicht der wirkliche Vater sein!“

Ein indischer Guru erklärte: „Er muss versuchen, den Menschen begreiflich zu machen, wer Gott ist!“

Eine von der Gestapo verhaftete Frau, die später im KZ umkam, fügte hinzu: „Vom besten Freund soll er verraten werden!“

Ein in der Drogenszene versumpfter junger Mann forderte: „Und allen möglichen Versuchungen muss er auch ausgesetzt werden. Soll der es erstmal schaffen, denen zu widerstehen, bevor er heuchlerisch über uns richtet!“

Ein anderer Mann meldete sich zu Wort: „Ich wurde mit falschen Anschuldigungen von einer kommunistischen Regierung verurteilt und hingerichtet. Gott hatte nichts gegen dieses Unrecht getan. Der soll mal selbst so was erleiden! Der soll mal selbst erfahren, wie es ist, von allen verlassen, unschuldig verurteilt und dann hingerichtet zu werden! Immer mehr Menschen brachten ihre Forderungen vor. Doch dann sahen sie in der Ferne ein Kreuz stehen. Das Schimpfen verstummte langsam – jeder wusste auf einmal: Gott hatte ja schon all dies durchlitten – aus Liebe zu den Menschen! Ja, Gott hat sich in Jesus Christus für uns geradezu, zu Tode geliebt!“

**I**n einem Dorf begegnet ein Bauer dem Herrn Schulmeister. „Ist’s noch Euer Ernst, Schulmeister, was Ihr gestern den Kindern erzählt habt: So dich jemand schlägt auf deine rechte Wange, dem biete die andere auch dar?“ Der Herr Schulmeister sagt: „Ich kann nichts davon und nichts dazu tun. Es steht im Evangelium.“ Also gibt ihm der Bauer eine Ohrfeige und die andere auch, denn er ärgert sich schon lange über ihn.

Währenddessen reitet in einiger Entfernung der Graf mit seinem Jäger vorbei. „Schau doch nach, Joseph, was die zwei dort miteinander haben.“ Als der Joseph kommt, gibt der Schulmeister, der ein starker Mann ist, dem Bauer gerade auch zwei Ohrfeigen und sagt: „Es steht auch geschrieben: Mit welcherlei Maß ihr messt, wird euch wieder gemessen werden. Ein voll gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euern Schoss geben“, und zu dem letzten Spruch gibt er ihm noch ein halbes Dutzend dazu.

Da kommt der Joseph zu seinem Herrn zurück und sagt: „Es hat nichts zu bedeuten, gnädiger Herr; sie legen einander nur die Heilige Schrift aus.“

(frei nach J. P. Hebel)

So weit aus einer Geschichte von Johann Peter Hebel (10.5.1760 – 22.9.1826), ein deutscher Schriftsteller, evangelischer Geistlicher und Lehrer.

Warum mir diese Geschichte einfällt? Es hat wegen einiger Beiträge im letzten Heft Unmut bei einzelnen Schwestern gegeben. Sie haben eine andere Meinung zu bestimmten Sachverhalten oder deren Darstellung.

Nun sehen wir uns vom Redaktionsteam nicht dazu berufen, Zensur auszuüben. Verantwortlich ist immer die Verfasserin. Da möchten wir doch Mut machen, sich an diese zu wenden, wenn es Klärungsbedarf gibt. Ich denke, dass wir uns die Argumente nicht wie im 18. Jahrhundert „um die Ohren hauen“ müssen. Der Austausch – auch über unterschiedliche Ansichten – kann in Ruhe und gegenseitiger Achtung erfolgen. Schade finde ich es, wenn – wie geschehen – jemand deshalb aus dem Pfarrfrauenbund austritt. Das muss nicht sein.

Lieber einander ein ehrliches Wort gönnen – was ich hiermit tue ...

*Liebe Grüße*

*Bärbel Streich*

## Ein Gedicht für Elfriede Wruk



**Im September 2024 fand zum vorerst letzten Mal ein Tages-treffen in Württemberg unter der Leitung von Elfriede Wruk statt. Jahrelang hat sie diese Treffen mit viel Engagement vorbereitet und geleitet. Dafür danken wir herzlich. Dorothea Brandl und Karin Muley vom Schwarzwaldkreis überreichten ein Geschenk und Karin verfasste dieses Gedicht:**

Spieglein, Spieglein an der Wand,  
wer ist die Schönste im ganzen Land?  
- Wir schauen in den Spiegel, total verückt,  
Elfriede uns entgegen blickt.

Dir wollen wir danken für all Dein Tun  
mit grenzenlosem Einsatz, ohne zu ruh'n.

Ich habe geforscht, gesucht und recherchiert  
um Dir auf die Spur zu kommen, war sehr engagiert,  
und habe gefunden eine Frau der besonderen Art,  
ja, die viele Menschen um sich schart.  
Hut ab vor Deinem Einsatz mit echtem Gespür,  
von Deinen Wirkungsfeldern erzählen wir hier.

Vom kirchlichen Außenamt der EKD  
erging ein Ruf ins Land des PKW,  
Arnold und Elfriede hat er getroffen  
denn sie waren für neue Wege offen.  
Als frisch gebackener schwäbischer Pastor,  
neigte Arnold dem Rufe gespannt sein Ohr.

„In Brasilien ist 'ne Stelle frei,  
lasst Euch senden, Ihr seid doch schon drei.  
Eine junge Pfarrfamilie braucht es vor Ort  
in deutschen Gemeinden - wagt Euch doch fort.“  
Die weite Ferne wird angepeilt  
schnell gepackt und aufs Schiff geeilt.

Elfriede denkt: „Pfarrfrau sein ist nicht nur schön,  
sie lässt mich auch die Welt beseh'n“.  
Mit Baby-Daniela auf dem Arm  
startet Ihr mit Eurem Kram.  
Bei Nacht, unterm Sternenhimmel klar  
die lange Schiffsreise zu Ende war.

Morgens, im Sonnenschein auf Deck  
begrüßte Euch, in freudigem Schreck,  
da strahlte Euch CHRISTUS an in großer Gestalt  
und Ihr wusstet, ER gibt uns sicheren Halt.  
Dieser Moment, so heilig und groß  
ließ Dich, Elfriede, Dein Leben lang nicht los.

Nach zehn Jahren geht's zurück ins Ländle  
drei Minimädels hängen Dir am Schürzenbändle.  
Arnold lässt sich senden nach Ostelsheim im Wald  
eine Gemeinde bei Calw: „Oh, kommt doch bald!“  
Das Pfarrhaus steht leer, so gibt es viel Raum,  
im Garten können toben die Kids“ - ein herrlicher  
Traum?

Du, junge Pfarrfrau, sympathisch apart  
hast es nicht leicht, so allein ist es hart.  
Trotz vielerlei Aufgaben und fröhlicher Kinder,  
sowie romantisch verschneitem Wald im Winter,  
Du fühlst Dich entwurzelt, das Leben ist rau  
Dir fehlen die Freunde, fehlt Blumenau.

„Brasilien, ich habe Heimweh nach dir  
und soll doch nun bleiben im Schwarzwald hier.  
Wo finde ich Anschluss und Menschen mit Liebe?  
Wo nur? - Wo? - In diesem fremden Getriebe?“  
Gott öffnet die Tür zum Pfarrfrauenbund vor Ort,  
ein großer Kreis trifft sich mal hier und mal dort.

Endlich ein Kreis für Dein inneres Weh,  
Du fühlst Dich gleich wohl und bekommst den Dreh -  
wirst sofort Mitglied, aktiv und beseelt  
und alle merken, hier hast Du gefehlt.  
Er wird Dir zum Segen, in dieser ersten Zeit  
und Du wirkst auch im Segen mit „Allzeit bereit!“

„Behütet“ gehst Du zu den Treffen  
wer könnte den reizenden Anblick je vergessen.  
So kennen wir Dein markantes Markenzeichen,  
ob mit Spitze, Samt oder Veilchen.  
Denn ohne Hut, passend zum Kleid  
Du niemals aus dem Hause eilst.

Dann zügelt Ihr wieder, zum dritten Mal  
ins Mörike-Pfarrhaus nach Grötzingen im Aichtal.  
In Grötzingen wechselst Du zum Stuttgarter Kreis  
und prägst ihn jahrelang mit besonderem Fleiß.  
Hier sammelst Du Dir auch die Jungscharmädle  
aus Eurer Pfarrei und dem ganzen Städtle.

Dein weiteres Wirken im Pfarrfrauenbund  
ist segensreich und kunterbunt.  
Schriftführung in „Wegweisung und Aussprache“  
war eine besonders arbeitsreiche Sache.  
Fast 20 Jahre hast Du W+A in Druckform gebracht  
Wie hast Du das bloß ohne Computer gemacht?

Von Dir ist in jedem Heft was zu lesen  
 Du berichtest auch das, was einst ist gewesen.  
 Bekommst Autographien und liest Dich hinein  
 und gibst sie dann wieder, gekürzt und sehr fein.  
 Auch Berichte vom Leben und Fabeln mit Sinn  
 stehen unter Deinem Namen drin.

Wegweisung gibt uns das Heft mit in den Tag,  
 Aussprache Dir auf dem Herzen lag.  
 Egal welches Thema, es packt Dich schnell  
 und rasch sendest Du 'nen feurigen Appell:  
 „Schreibt mir doch von Herzen gern  
 wie Ihr so denkt und lebt mit dem HERRN“.

90 Jahre Pfarrfrauenbund,  
 da lief das Blattwerk bei Dir rund.  
 Die große Sonderausgabe zu „Wurzeln die uns tra-  
 gen“  
 beschrieb wie alles begann und stellte Zukunftsfr-  
 agen:  
 Wie wird es weitergehen mit dem Bund?  
 Bleibt alles so unfassbar wohligh rund?

Eines hast Du noch vor im Jahr 2006  
 eine 2. Sonderausgabe mit dem Text:  
 „Mein Leben als Pfarrfrau in der DDR“  
 Die Beiträge fließen, Alltags-Erfahrungen pur.  
 Wie schwer ging's Pfarrfamilien dort in der Zensur.  
 Das Exemplar erschien und bewegte tief,  
 schrecklich war zu lesen, was da an Verleumdung  
 lief.

Dann ist es Zeit, die Stafette weiterzureichen,  
 Du erkanntest rechtzeitig entsprechende Zeichen,  
 Jüngere übernehmen, es ändert sich viel,  
 nicht nur der Name, nein, das ganze Profil.  
 Doch der Inhalt bleibt gleich, des sind wir gewiss  
 im Namen des Bundes, denn der hat Biss.

In Christus gehalten, vernetzt und auch offen  
 sind wir Schwestern im Glauben. - Und hoffen  
 dass der Pfarrfrauenbund sich weiter verjüngt  
 und standhaft bleibt und niemand ihn zwingt  
 loszulassen den HERRN, der ihn führt,  
 sowie stets jemand sendet, der sich glaubensstark  
 rührt.

Liebe Elfriede, Du und Arnold. -  
 Treue intensive Beter seid Ihr zwei  
 kein vorgetragener Kummer geht an Euch vorbei.  
 Ihr nehmt die Sorgen mit in die Tages-Fürbitte  
 weil Ihr spürt: „Christus ist in unserer Mitte.“

Eure Fürbittenliste ist sehr lang  
 doch unserem HERRN wird deswegen nicht bang.  
 Wir danken Euch für alles segensreiche Wirken  
 in so vielerlei Werken und Bezirken.  
 Liebe Elfriede, wir sagen nur:  
 Auch Du, auch Ihr, hinterlasst eine „Goldene Spur“.

## Buchempfehlung - Bärbel Streich, Löhne



### Lesenswert

Jürgen Werth

## Leuchtspuren

**Von Vorbildern und persönlichen Begegnungen, die durchs Leben tragen**

ISBN 978-3-95734-845-6 | Gerth-Medien

272 S. | Preis: Buch (gebunden) € 14,95  
E-Book (EPUB) € 9,99



Jürgen Werth nimmt mit hinein in persönliche geistliche und menschliche Begegnungen, in Erkenntnisse und Erfahrungen seines Lebens. Er stellt vierzehn Menschen vor, die sein Leben, seinen Glauben und seine Art zu denken und zu schreiben geprägt haben: Dankbarsein mit Paul und Monika Deitenbeck, Impulsgeber für den eigenen Glauben entdecken mit Billy

Graham, versöhnt leben mit Corrie ten Boom, ausdauernd hoffen und glauben mit Dietrich Bonhoeffer, alles auf Gottes Gnade setzen mit David, seiner Fürsorge vertrauen mit Henri Nouwen, Gedanken auf den Punkt bringen mit Max Frisch.

Ein Buch voller Geschichten und Impulse, das den eigenen Lebens- und Glaubenshorizont erweitert.

Das



lädt ein während des  
Evangelischen Kirchentags 2025  
in Hannover

**Wann:** Samstag, 3. Mai 2025, 16 Uhr

**Wo:** Kirche/Foyer der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde  
Lavesallee 4, 30169 Hannover  
zentral gelegen, ggü. der Haltestelle Waterloo-Platz (Tram 3,7,9)

**Was:** **Gemeinsames Treffen** mit Impuls, Austausch und Kennenlernen,  
Gruppenfoto

**Wer:** Partnerinnen und Partner von Pfarrpersonen  
(in Ausbildung, Beruf und Ruhestand) sowie verwitwete,  
getrennt lebende und geschiedene Frauen und Männer von  
Pfarrpersonen.  
Fühlt euch alle eingeladen!

### **Während des Kirchentags:**

Am **Donnerstag, Freitag und Samstag** sind wir von **14 bis 18 Uhr** mit  
einem **Stand im Foyer der Evangelisch-reformierten Kirche** vertreten.  
Herzliche Einladung an **alle Interessierten**, uns und das Netzwerk zu  
besuchen und näher kennenzulernen.

Die Teilnahme am Treffen oder ein Besuch am Stand sind ohne Voranmeldung und ohne Kirchentagsticket möglich.



**500** Jahre  
Evangelisches Pfarrhaus

Tagung im | 13.–16.  
Kloster Volkenroda | Oktober  
(Thüringen) | 2025



SCAN ME

Cornelia Kampe ist im Sommer 2024 von Baden ins Kloster Volkenroda gezogen. Da es den Schwestern, die jahrelang die Tagung in Kirchmößer organisiert haben, aus Altersgründen nicht mehr möglich war, haben wir beschlossen, erstmals eine Tagung in Volkenroda/Thüringen anzubieten. Es hat sich ergeben, dass sie vom 17.-19.10. stattfinden wird. Daher laden wir herzlich ein, bei Interesse eine ganze Woche in die besondere Atmosphäre des Klosters einzutauchen und sich zu beiden Tagungen anzumelden! Siehe rechts und oben.

**Bei dir ist die  
Quelle des Lebens**

Tagung für Pfarrfrauen und Frauen  
von Vätern, Gemeindepädagoginnen,  
Diakoninnen sowie deren Witwen und  
Geschwister  
17. - 19. Oktober 2025



 KLOSTER  
VOLKENRODA  


## *Segnen heißt:*

Die Hand auf etwas legen und sagen:  
Du gehörst trotz allem Gott.  
So tun wir es mit der Welt,  
die uns solches Leid zufügt.  
Wir verlassen sie nicht.  
Wir verwerfen, verachten, verdammen  
sie nicht,  
sondern wir rufen sie zu Gott.  
Wir geben ihr Hoffnung,  
wir legen die Hand auf sie und sagen:  
Gottes Segen komme über dich.

Wir haben Gottes Segen empfangen  
im Glück und im Leiden.  
Wer aber selbst gesegnet wurde,  
der kann nicht mehr anders  
als diesen Segen weitergeben,  
ja, er muss dort, wo er ist,  
ein Segen sein.  
Nur aus dem Unmöglichen  
kann die Welt erneuert werden,  
dieses Unmögliche ist der Segen  
Gottes.

Dietrich Bonhoeffer am 8.6.1944 DBW 8, 675

